

... in einer Gemeinde zu leben, der das Wasser ausgeht

Zuerst dachte ich, es sei ein Unfall, weil die Sirenen so laut waren. Wir saßen auf der Terrasse, als die Feuerwehr durch den Ort fuhr. Die Durchsagen konnten wir erst gar nicht verstehen. Dann hielt ich es für einen Scherz. Wasser sollten wir sparen, hieß es. Trinkwasser im Supermarkt kaufen, Nutzwasser von der Feuerwehr holen und aufhören, den Rasen zu sprengen, Pools zu befüllen, Blumen zu gießen. Die Wasserversorgung stehe kurz vor dem Zusammenbruch. Nur Gemüsebeete zu gießen war noch erlaubt. Mit so einer Situation rechnet man als Mitteleuropäer nicht. Einige Nachbarn haben sofort ihre Badewannen volllaufen lassen. Wir hatten ja keine Ahnung, wann es wieder besser werden würde. Auch ich bin gleich zum Supermarkt gefahren, Mineralwasser kaufen.

Das Problem ist lange bekannt. Lauenau hat eine Quelle, die die Gemeinde vor mehr als 30 Jahren erschlossen hat. Der Hochbehälter fasst 540 Kubikmeter. Seitdem hat die Gemeinde aber immer mehr Baugrundstücke ausgewiesen, Gastronomie kam dazu. 4200 Menschen leben hier mittlerweile. Trotzdem hat man den Behälter nicht erweitert, keine neuen Quellen angezapft.

Der Wassermangel macht etwas mit der Dorfgemeinschaft. Eine Art Denunziantentum breitet sich aus. Mit Corona fing das an. Die Leute haben geguckt, zu wievielt die Nachbarn auf ihren Terrassen sitzen. Jetzt schaut man: Wer sprengt seinen Rasen? Wer wäscht sein Auto? Einen Nachbarn hat es besonders hart getroffen. Der hat so eine Art Schwimmteich. Jemand hat wohl Fotos geschossen, als er den auffüllte – und sie dann auf Facebook geteilt. Dabei hatte der Nachbar eine Sondererlaubnis von der Verwaltung und extra bezahlt.

Kürzlich habe ich mit dem Gemeindedirektor darüber gesprochen, wie wir das hinbekommen können, dass wir als Dorf wieder zusammenrücken. Denn das ist doch jetzt das Wichtigste: dass wir uns gegenseitig helfen. Die Feuerwehr hat angeboten, Wasser in Zehn-Liter-Kanistern an die Bürger zu verteilen. Aber das Feuerwehrhaus ist drei Kilometer entfernt, eine ältere Dame braucht da jemanden, der den Transport für sie übernimmt. Bis Ende September sollen wir noch Wasser sparen. Bis dahin wasche ich alles im Spargang, was bei verschwitzten Sportklamotten nicht schön ist. Manchmal denke ich, vielleicht sollte ich mir das Glas jetzt nicht ganz voll gießen.

Wie es weitergeht? Wir brauchen ein Gutachten, bevor eine neue Quelle erschlossen wird. Nächsten Sommer könnte das Wasser also wieder knapp werden. Aber dann sind wir hoffentlich besser vorbereitet.



Aus
Die Zeit
3. 9. 2020

Birgit Flebbe, 57,
ist Hausfrau und stellvertretende Vorsitzende
der Lauenauer Runde

Aufgezeichnet von Robert Hofmann